

Dokument ist optimiert auf breite(16:9)Monitore. Ich habe jedoch die Lesezeichen doppelt angelegt, „Tags gezoomt (für kleine Monitore)“, und „Tags gemäß Inhaltslinie (für große Monitore)“. Mit Klick auf die Lesezeichen, sollte sich das Dokument lesegerichtet einstellen.

Aber klar, mit Schiebepfeil und Lupe bewegen sie das Dokument weiterhin individuell je nach Bedarf.

to perform

Man öffnet durch Performance ein weit aufgespanntes, teils in sich gebrochenes, widersprüchliches Feld. Man performt, und schon bewegt man sich in jener Öffnung. Geht man von den allgemeinsten Übersetzungen aus, „to perform =“, „machen, agieren“, dann kann man nicht anders, man ist immer schon Teil der Feldbewegungen. Man kann nicht nicht agieren, immer macht man. Bedeute, weise an, was sowieso statt findet: Anwesenheit: „Perform presence!“, oder abgehoben für erhöhte Ironieleistung: „Perform overexposure!“ (Allgegenwart, Überbelichtung). Ein englisches Wort, gut, man ist sowieso immer am Übersetzen. Man kann tatsächlich nicht nicht bedeuten. Du verdrängst nicht nur Luft, du scharrst nicht nur am Stein. Du gibst Luft und Stein im selben Akt zu verstehen, „verschwindet!“.

Und wer zuschaut, zieht seine Schlüsse.

Daß man performt, ist gegeben. Mit dieser Gegebenheit hängen die Härte, Unhintergebarkeit, Opazität, Genauigkeit, Echtheit und Banalität im Performen zusammen. Tatsächlichkeit. Man tut und so ist. Man tat und fertig. Was auch immer. Wohin man sich wendet, es wird agiert. Alles macht. Jedes performt mit jedem. Ich glaube nicht an den allgemeinen Alles-hängt-mit-allem-Zusammenhang, Performance reißt auch Löcher, performt das Nichts und durchspannt so das All zu dem auch das Nichts gehört, ohne es zu fassen. Und mit dieser Spannung hängen die Reichweite, das Wechselwirkende, die Plastizität und Bedeutungsvielfalt, Authentizität und Banalität im Performen zusammen.

So fängt was an. Damit kann man was anfangen. Performance geht weiter ...

(Outstanding performances.) ... zunächst fies in die Höhe weiter, die dann alles sein soll, auf den höchsten Gipfel, der's dann gewesen ist, in die Konkurrenz, die es richtet. Orientierung ohne Osten. Performance heißt Leistung.

Das große Funktionieren, die perfekte Angemessenheit, high performance goals und high performance criteria, Siege und Verluste, Konkurrenz, Aufsteilen und kippen, fallen, am Grunde zerschellen oder zum Himmel schweben und triumphieren. Höchste 1, höchst 2, höchst 3, die ersten drei Plätze. Jedoch es gibt nur eine leistendste Leistung. Was eigentlich überall und ohnehin gegeben ist, wird auf einen Peak hin hochorganisiert und abgeschnürt. Darunter ist alles nur Abstufung und wird am Ende ausgeschlossen. Die Spitzenleistung erscheint wie abgesondert, voraussetzungslos, schwerelos abgehoben, fremd, ein Ufo. Der wahre Sinn von Outstanding ist vielleicht das Erreichen eines exorbitanten Outer Space. Outest.

[5-7-5]
Als Schaum löst sich der brechenden Welle Spitze verfliegt mit dem Wind.

(Outstanding debts.) Malraux, zum Beispiel, hinterließ exorbitante Schulden. Wir fallenden, schwerelosen, schwarz-quadranten, jenseits des Zusammenbruchs der Wogen, ich, dem der Realitätsinn blank aussehender Forderungen längst schon zerfiel – ick bün all hier.

Wär Staub nicht so kostbar, man müßte sagen, im Staube erniedrigt.

Vor der Höchstleistung hat man sich erst mal zu unterwerfen. Jahrhundert-Hochwasser oder Ideen oder Sänger oder Sportler ... alle Konkurrenten müssen denselben Kriterien gehorchen. Nur dadurch wird Leistungshöhe messbar, überhaupt erst Fakt. Andere Kriterien machen einen anderen Lauf. Neue Kriterien einen neuen Lauf. Genauso geht es mit den Regelwerken. So pläniert man einander die gemeinsame Basis. Dort macht man sich fertig; dort ist der Grund, auf dem Verlierer zerplatzen.

Träume.

Agieren, nervös; jeder Eigenwille, der die Plattform aufwühlt, individuell macht für sich, fluktuiert, gar willkürlich, die Basis und verabschiedet sich aus der High-Performance Welt. Wettkampf fällt aus, straffe Zahlen ins Flockengestöber. Hier findet eine sehr wirksame Entkopplung statt, echte Marginalität und tatsächlicher Freiflug. Deine eigenen Kriterien, Deine eigenen Regeln, Deine eigenen Performances.

Du fliegst immer freier – aber Du wirst auch fallen gelassen. Die Wettkämpfer denken, Du seiest ein Loser. Für sie performst Du sowas von nicht.

Ab jetzt verortest Du Dich in zerstreuten Gebilden, Schwarm-Topographien, Stufungen sind nur noch Muster unter vielen, die Auf-und-Ab gleich gültig*. Und der Himmel ist nicht mehr oben, er umschließt Dich. Du bist auf jeden Fall im Himmel. Du schwebst, aber hier spürst Du's nicht. (Das ist wegen dem Staub unter Dir, wegen dem Staub, von dem Du lebst, aus dem Du Dich hebst.)

Auf jeden Fall hast Du Zuschauer, alle involviert, Mißtrauische, Wächter, falsche Mahner, Weglober, Hämsiche, Sensationsgeile – aber dann eben auch die Interessierten. Wobei, bei Interesse wird der Zuschauer zum Komplizen. Manchmal zu nah, zu kompliziert.

Schwere Masse Erde. Planet heißt Wandelstern.

Performen wirkt. Das ist zunächst die nahe Einflußnahme. Ein Stein reibt am anderen, bis beide Sand sind, Strand sind. Die Sonne. Ich schiebe ein Glas Wasser über den Tisch. Direkt. Gleichzeitig verdunstet Wasser. Ich frage mich, wie der Rand gegenüber erfahren kann, daß er vorrücken muß, jetzt, in dem Moment, wo ich am hiesigen Rand des Glases drücke. Geht das zeitgleich, lichtschnell oder weiß der andere Rand länger nicht, was passiert. Wie wird das Wasser mitgenommen? Folgt der Dunst dem Glas, solange er das Glas noch nicht verlassen hat? Vom Fenster her wird mir warm. Vom Denken her weit. Das Telefon klingelt – dann nicht mehr. Ich blicke durch Scheiben, an denen ein paar Regentropfen hängen, über das Geröll am Ufer auf den Kuolimossee. Draußen ein leichter Wind, die Wellen. Blätter fallen in das Boot, das Boot schaukelt und wartet. Auch Glas fließt. Auch Glas verdunstet.

Performance beginnt anorganisch – die Welt ohne Menschen – immer noch.

Zeit? Dauer ist so: Ich nehme das Glas, trinke, stelle es wieder hin. Das war's. Der Impuls regte sich, kam auf, Wunsch und Tat fast gleichzeitig, das Gefühl im Mund, erledigt; das Abklingen geht über in einen Wechsel der Aufmerksamkeit. Aber man muß einbeziehen, daß wir möglicherweise noch etwas aus der Dynamik vor uns her schieben, als Zeit und Raum noch nicht Zeit und Raum waren. Konkret heißt das aber nur, es ging mit der Evolution bis heute und möglicherweise noch ein Stück weiter.

To perform heißt auch, „to perform =“, „auftreten“. Sicher auftreten. Sich recken, empfortragen, zeigen, sich darstellen, die eigene Existenz behaupten, mit dem Druck, der auseinandertreibt, kunstvoll auftreten.

Einen Turm bauen, nach oben, bis die Spitze bricht, das hatten wir schon. Nach unten. Den Burggraben vertiefen, bis er den Turm abwärts aus dem Erdreich schält. Jeder sein eigener Kernbohrer. Man verlängert den eigenen Stand in die Tiefe für die man ein Unendlich ansetzt. Im Kern ist man einsam. Drüben sind nur Zuschauer. Alle Verbindungen gekappt. Tat das weh(!?)... Sich versenken. Wirklich das geht? Der Planet sei durchbohrt. Volle Tiefe, volle Höhe. Abwärts sinken, oder aufwärts sinken, das ist jetzt gleich.

[Absatz evtl. ausbauen: den Outer Space als Massiv betrachten, die Bohrung weiterziehen; die Erdrotation einbeziehen, Pegelschwimmer, Verkantung beim Start, eine gleiche Burg auf der anderen Seite, die Menge der Bohrungen, der aus der Mitte gestochene Kern. ... penetrant im Bild bleiben, schon allein um das Hinken der Metapher aufzubeugen ... alle Trickster hinken.]

Individualisierung über die Leistung strengt an. Das könnte man einfacher haben. Tatsächlich erreicht man, was man schon hat. So wie man von vornherein performt, so performt man unausweichlich individuell. Schon „jetzt“ und „hier“ sind ausreichend individualisierende Momente. Jeder ist seine eigene isolierte Spitze. Das kann man als gegeben ansehen. Vielleicht auch als gewollt. In dieser Welt braucht man Medien um Berührung vorstellen zu können.

Die Hochebene abgehobener autonomer Punkte. Der Abgrund aus vereinigten Distanzen.

Performen wirkt. Darsteller und Zuschauer nutzen ferne und fernste Wechselwirkungen. Schall, Licht, verschlungenste Wirkungswege und seltene Verschränkungen dehnen Distanzen zugleich mit den Mitteln, dennoch aneinander zu bleiben, ins Unabsehbare. Fast ist am Ende Gucken wieder Tasten, Vorführen wieder Eindringen.

„Wirke von fern, so nah Du auch seiest!“

Show!

Stell Dich den Zeugen, unterliege. Passiv. Man wird angesehen. Darsteller, Datenträger, Erzähler werden abgelesen. Noch so agil, wirst Du vom Publikum als zappelndes Schaustück in die Leideform gesetzt. Dir wird Bedeutung abgezogen, aller Schlüsse wirst Du entkleidet – endlich läßt das Publikum von Dir zerstreut sich sät Indizien als Zeugnisse weit von Dir.

Du auf Touren und nach der Vorstellung im Hotelzimmer allein, vergessen. Bedauerst Du, daß Du begonnen hast, für den Zeugen zu performen? Das Publikum liebt das, was es sieht. Das ist es, was es begehrt. Es zieht von Deinem Anblick die Folie und bläst sie auf: sie ist ihm DU. Damit hat es dich. Du trennst Dich von Deiner Hülle, fliehst nach innen zum Kern, löst ihn auf, ein wehendes Vakuum, dennoch gefangen. Du willst Distanz, Du bist Distanz. DICH haben sie mit nach hause genommen, mit DIR machen sie auf privat. Ein Plastikfick gaukelt ihnen Intimität vor. Du riechst die Hotelsauberkeit der Laken, schlafst ein paar Momente ein, schaut TV, wachst wiedereimal auf, vermeinst ein saar flatterndes Klingeln zu hören, das Programm spielt unverschämte Nummernspiele, die Du wegschaltest. Die Nacht scheint dir ungewöhnlich grau, graues Rauschen, ein edles Grau, matte Watte, man kann hier weder stehen noch auftreten, Entscheidungen ziehen wie Nebel unbestimmt und nicht zu treffen, auf was man sie auch anlegt, ein großes VER-, viel leicht verkörperter Abstand, nackt, allein: verdinglicht.

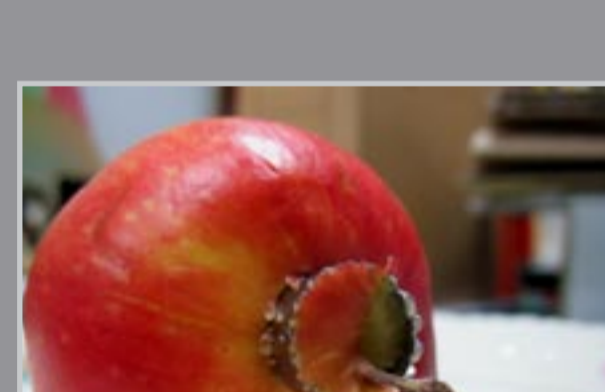
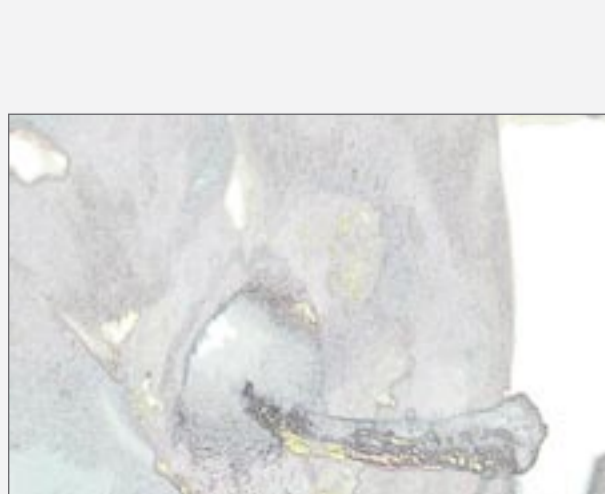
Du selbst spielst keine Rolle.

Genau da, jetzt befinden wir uns auf der Schwelle zur Performance Kunst. Leg Dich aufs Sofa, steh wieder auf, ein tätiges Ding, öffne das Fenster, leg Dich wieder hin. Sei unfähig zu entspannen. Sei unentschieden unruhig. Du willst reden. Du nimmst den Telefonhörer, wählst. Dann weißt Du nicht, was Du sagen sollst. Du legst wieder auf. Du wirst gewahr, daß Du angefangen hast, Dir selber zuzuschauen. Du genießt die Verdoppelung. Nun ruft man Dich an. Das Klingeln flattert hilflos am Fenster, bis Du es hinausläßt. Du sagst laut, „Bisher war die Performance rein!“. Sag es noch einmal laut. Fahre fort, Dir selbst zuzuschauen, definier Dich um. Nun bist Du laut des elende Wohnzimmer, in dem niemand ist. Du wartest auf Besucher. Du wirst nie mehr so tun als ob.

Auf dem Tisch liegt ein Fenster. Vom Sperrmüll, staubig, aber noch gut in Schuss. Öffne es, schließe es. Du mußt jetzt sagen, was Performance Art ist.

Schreib Wort und halt den Text an.

Wort

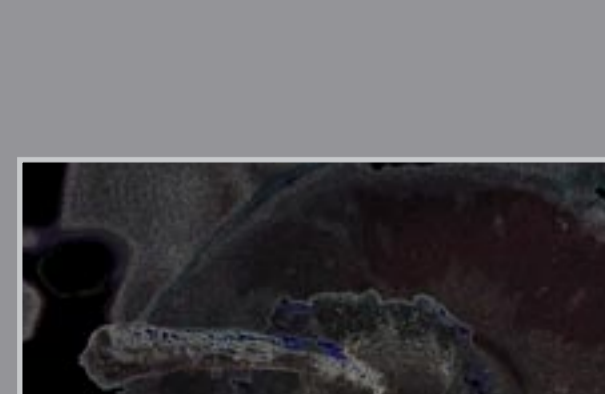


(gauge float) Pegelschwimmer

Beim Herausziehen des Apfelsausstechers blieb das Gehäuse stecken. Den Apfel zwei mal in die hohle Hand geschlagen, es kommt heraus. Normalerweise nimmt man den Apfel und wirft das Kerngehäuse weg. In diesem Fall bleibt der Kern übrig.

Die absolute Insel, Säule vakuumpulst, wie ein Schwimmer steigt und sinkt sie im Schacht auf durchlaufenden Gravitationswellen. Das Weltmeer macht sich bemerkbar, kann die Inselfläche aber nicht aus dem Erdkörper lösen. Luftschiffe umkreisen das Massiv in einiger Entfernung. Hunderte von Kameras senden dicke Datenströme, niemand begreift, was geschieht, alle beben in Katastropheneuphorie, keiner glaubt sich gefährdet. Überleben müßte auch auf einem Torusplaneten möglich sein. Man hängt an den Monitoren. Man ist gezwungen immer mehr Abstand zu gewinnen, der Abgrund, der die Insel umgibt, saugt Wasser und Luft in tosenden Mengen in die Tiefe. Die Magnetosphäre organisiert ihre Kraftlinien um, sie fallen wie auch Meer und Atmosphäre in das Ringloch ein, seit Monaten. Und während anfangs auf beiden Seiten, über jedem Pol der Insel ein großes sog stand, hat sich, seit das Magnetfeld zum Ringloch zog, eine Strömung gebildet, die vom einen NeuPol zum anderen den Planeten durchquerte. Sogar Radiowellen gehen diesen Weg. Das grausame Bild eines bizarren Mahlstromes, ein Fall, der das System Erde zur Unkenntlichkeit verzerrt, Ozeane, die wie reißende Wildbäche strömen, Kontinente in voller Erosion, zwei Vakuumtrichter voll nie gescheher, psychedischer Lichterschneinungen über den beiden polaren Bergen. Seltsamerweise verändert der sog die Sphärenrichtung nicht, Wasser, Luft und Vakuum fließen laminar übereinander hin in die Tiefe. Die Insel atmet Outerspace, das Wasser überzieht die Schachtwände.

Die Insel muß hinaus, bevor die reißenden Ströme an der Austrittsöffnung fatale Sandbänke aufhäufen, deren Zurücksinken (es gibt Kehrwasser an der Kante) den Ringspalt blockieren könnten. Noch aber erweitern die Erdmeere die Öffnung. Noch verhindern die einfallenden Massen ein Schrägfallen und Verkeilen des Inselzapfens. Noch aber wartet die Insel. Die Erde taumelt und setzt ihre Drehachse neu. Über die Zinnen der Burg schaut das Alien zum Horizont. Das Meer fließt gleichmäßig. Vom Fall ist nur das Wasser zu sehen. Das Alien denkt flüchtig, wie tragfähig doch Mythen sogar älteste Informationen transportieren. Die planetaren Kulturen überfließen Sagen einer Scheibenwelt, an deren Rand sich die Ozeane in eine unbeschreibliche Tiefe stürzen. Daß selbst auf abgelegenen Planeten Ahnungen der Starters-fahrung sich nachweisen lassen, versetzt ihn immer wieder in Staunen. Wie konnte das sein? Obwohl das Personal auf jedem Planeten aus anorganischen Zuständen je neu animiert und nach dem Start zurückgesetzt wurde, mußte eine unterschwellige Verbindung wie auch immer verstümmelte Bilder von Inselgeburten vermitteln. Ihm wurde unbehaglich, es schützelte sich. Das Werden einer Insel schien ihm Informationen ausstrahlen. Eine Gefahr schien ihm nicht darin zu liegen. Das Personal wartete ganz einfach, wie ihm geschah. Der Weltuntergang fasziniert. „Gleiten“, dachte es, „ist nur auf Blicken möglich.“ Und Blicke lieferten sie, diese feine fast silbrige, fast unsichtbare Schicht Wahrnehmungseide. Und dann endlich tanzte die Burg nicht mehr im Körper der Erde, sondern trieb hinaus in die ungeschützten Schwerkrafttopographien zwischen den Galaxien.



* Gleichgültig versus gleichgültig: erst Gefangener der Karriereleitern auf eisig gleichgültige Meflatten gespannt im Thrill – im Outerspace allerdings Reisender zwischen den Leitern, Mikado-Puzzle, das frei schwebt mal hier mal dorthin gestreut, verflut und jede Leiter führt auf wieabwärts chao tisch unter my u riaden an dener mübel, appa raten, monitoren, ding per sonen, staub mäusen, ...